

Die schönsten Buchten der Welt

Tom und Anisia Baumann segelten über den Pazifik zu den Marquesas-Inseln in Französisch-Polynesien. Für viele – auch für das Seglerpaar – ist das einer der Sehnsuchtsorte schlechthin.

 Tom und Anisia Baumann

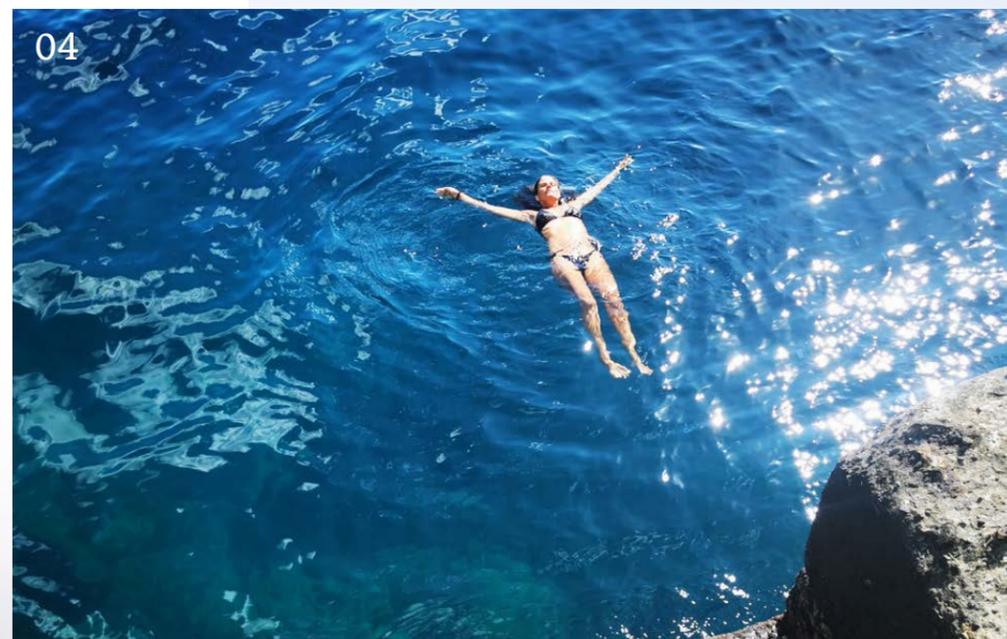
Es ist gegen 4 Uhr nachmittags am Tag 29 unserer Pazifik-Überquerung, und die Sonne nähert sich behutsam dem Horizont. Plötzlich ruft Anisia, die in diesem Moment auf dem Vordeck steht, «Land in Sicht!» Ich liege im Halbschlaf in der Backbordkoje und höre ihre Stimme zuerst nur schwach. Doch dann verlasse ich die Traumwelt meines Unterbewusstseins und realisiere langsam aber sicher, dass wir nach einem Monat auf hoher See kurz vor unserem Ziel sind, den Marquesas-Inseln. Nach 4000 Seemeilen trennen uns noch gut 12 Stunden von Fatu Hiva, wo wir unseren ersten Landfall planen.

Anisia besteht darauf, dass sie Anrecht auf ein Gläschen Rum hat. Schliesslich war sie die erste, die das Eiland gesichtet hat. Auch ich genehmige mir einen Schluck, und wir zelebrieren diesen besonderen Moment zu zweit an Deck der Vagabond. Etwas später, als die Sonne untergeht, sieht man im Abendrot deutlich die Konturen der jungen Vulkaninsel. Noch eine Nacht Segeln mit leichten Winden von 10 bis 15 Knoten steht uns bevor. Wir müssen sogar den Speed etwas verlangsamen, damit wir nicht zu früh eintreffen.

Mit dem ersten Morgenlicht nehmen wir Kurs auf die Einfahrt der legendären Hanavave-Bucht. Für viele ist sie eine der schönsten oder gar die schönste Bucht der Welt. Wir sind deshalb sehr gespannt auf das, was uns in wenigen Momenten vor dem Bug erscheinen wird. Als wir dann den südlichen Scheitel der Bucht passiert haben, sehen wir, dass bereits sieben Yachten vor Anker liegen. Die besten Plätze sind alle belegt und alles scheint einiges kleiner, als ich es mir vorgestellt habe. Zudem wehen in regelmässigen Abständen heftige Fallböen über die begrenzte Wasserfläche. Wir versuchen verzweifelt, irgendwo eine Lücke zu finden, und das Manövrieren zwischen den ankernden Booten ist bei diesen Bedingungen eine echte Herausforderung. Die einzigen Plätze, die noch frei sind, liegen auf 25 und mehr Metern Wassertiefe. Für unser 12 Meter Schiff

Die Liebenswürdigkeit und Grosszügigkeit der Polynesier ist einzigartig.

- 01, 02 Der Strand von Omoa ist zauberhaft.
- 03 Im Hauptort Omoa der Insel Fatu Hiva gibt es auch einen kleinen Lebensmittelladen.
- 04 Anisia Baumann geniesst das scheinbar schwerelose Sein auf den Marquesas.
- 05 Ein zentrales Element der marquesanischen Kunst sind Darstellungen von menschlichen und menschenähnlichen Figuren (Tiki) aus Holz und Stein.



Marquesas-Inseln



mit 70 Metern Ankerkette ist dies zu viel des Guten und wir entscheiden uns schliesslich, ein paar Seemeilen südlich in der Omoa-Bucht unseren Frieden zu finden. Als wir eine gute halbe Stunde später dort eintreffen, sind wir neben ein paar kleinen Fischerbooten, die hier liegen, die einzige Segelyacht. Wir suchen uns den besten Platz und ankern schliesslich auf 10 Metern Wassertiefe bei gut haltendem Sandgrund. Nachdem 50 Meter Kette über die elektrische Winde gerasselt sind, stellen wir den Motor ab und geniessen die Stille, die einzig durch das

Rauschen der Brandung unterbrochen wird. Zudem schleicht sich der Duft von Erde und Blumen in unsere Seebärennasen.

Am südlichen Ende der Bucht erhebt sich eine Wand aus Lavagestein gegen den Himmel, die mit bizarren Felszacken geschmückt ist. Ein majestätischer Anblick, der sich uns hier bietet und der unserer Meinung nach jenem der berühmteren Nachbarbucht im Norden fast ebenbürtig ist.

Wir bereuen es keine Sekunde, dass wir nun hier gelandet sind und fallen nach einem kleinen Frühstück vorerst mal in



einen wohlverdienten Tiefschlaf. Abends öffnen wir eine gute Flasche chilenischen Rotwein und geniessen einen spektakulären Sonnenuntergang, wie er nur in der Südsee möglich ist.

Gastfreundschaft pur

Am nächsten Tag machen wir einen ersten Landgang und besuchen das idyllische Dorf von Omoa. Bereits am Strand stehen einige der traditionellen Tiki-Skulpturen und ich bin sehr glücklich, meinen Fuss auf polynesisches Land zu setzen. Es liegt Harmonie und Frieden in der Luft, und die Landschaft ist atemberaubend schön. Das satte Grün, die bunten Blumen und Früchte, die steil abfallenden Bergkämme aus anthrazitfarbigem Vulkangestein stimulieren meine Sinne und erzeugen reines Glücksgefühl! Omoa ist entlang eines Weges gebaut, der auf beiden Seiten von kleinen gepflegten Gärten und den dazugehörigen Hütten gesäumt wird. Plötzlich spricht uns ein Dorfbewohner an und stellt sich uns als Noel vor. Er lädt uns nach einem kurzen Palaver spontan zu sich nach Hause ein und zeigt uns mit einem Stolz, der allen Marquesanerinnen und Marquesanern eigen ist, sein Kunsthandwerk. Die in den Illustrationen verwendeten Symbole werden seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergegeben. Auch die Skulpturen, bei denen die Gottheit Tiki eine zentrale Rolle spielt,

sind das Resultat einer Inspiration, die ihre Kraft tief in der Vergangenheit der polynesischen Geschichte holt. Nachdem uns Noel all seine wertvollen Schätze gezeigt hat, kocht Lucia, seine Vahiné, also seine Frau, ein köstliches Essen für uns.

Wir kehren Mitte Nachmittag voll bepackt mit geschenkten Früchten zur Vagabond zurück. Die Liebenswürdigkeit und Grosszügigkeit der Polynesier ist einzigartig.

Am nächsten Tag machen wir eine kleine Wanderung zu einem Findling, der eine vor vielen Jahrhunderten angebrachte Gravur enthält. Sie ist das Symbol eines Thunfisches, gefertigt, als die Bewohner von Fatu Hiva noch Kannibalen waren. Ehrfürchtig stehen wir vor diesem Denkmal der polynesischen Frühzeit.

Am Tag danach, es ist ein Sonntag, spazieren wir zum nördlichen, eher felsigen Eingang der Bucht. Bei einer in die Felsen gehauenen Treppe springen wir in das blaue Wasser und geniessen die wohltuende Abkühlung. Anschliessend schlendern wir zum Strand, wo die Dorfbewohner ihren Sonntag verbringen. Die Wellen brechen sich in regelmässigen Abständen auf eindrückliche Weise, und wir geniessen das Bodysurfing in vollen Zügen.

Auch eine abenteuerliche Fahrt quer über die Insel unternehmen wir während unserer Zeit auf Fatu Hiva. Ein solider

Allrad Jeep bringt uns von der Omoa-Bucht hinauf bis auf 700 Meter über Meer. Die Aussicht auf die Bergketten an der Ostküste der Insel ist toll. Unweit von unserem Point de Vue zweigt ein Pfad ab vom Hauptweg, den wir befahren. Dieser Pfad endet gemäss den Informationen der Einheimischen am östlichen Ende des vulkanischen Eilandes, wo dereinst der wohl berühmteste Norweger der Geschichte, der Forschungsreisende und Umweltaktivist Thor Heyerdahl, zusammen mit seiner Frau während acht Monaten gelebt hatte. Danach geht es weiter, nun erneut steil den Berg hinunter, bis zum Dorf Hanavave, das sich am Ende der gleichnamigen Bucht befindet.

Das Tal von Hanavave ist viel schmaler als jenes von Omoa. Links und rechts steigen die Felsen steil zum Himmel. Irgendwie empfinde ich die Stimmung als bedrückend und wenig harmonisch.

Als wir früh abends zum Ankerplatz der Vagabond zurückkehren, steht die Sonne bereits tief. Das Bild mit den beiden Tiki-Skulpturen am Strand und unserem Zweimaster im Hintergrund ist im Gegenlicht der untergehenden Sonne irgendwie von einer surrealen Schönheit.

Am darauffolgenden Tag erledigen wir morgens allerlei Arbeiten am Boot. Aufräumen, reinigen, Wasser bunkern und Unterhalt beschäftigen uns bis in den frühen Nachmittag.



Nautisch Wissenswertes

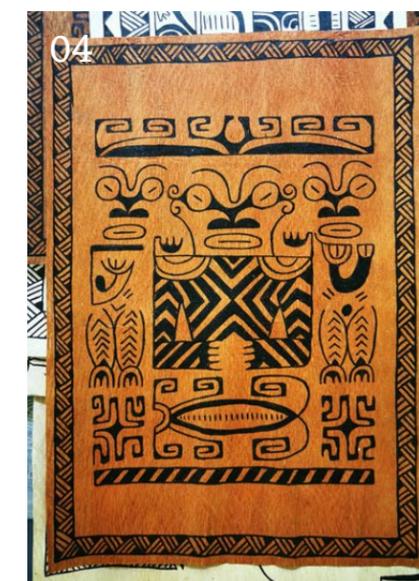
Fatu Hiva ist die landschaftlich spektakulärste Insel des Marquesas-Archipels. Steile, dicht mit tropischem Regenwald bewachsene Basaltkegel prägen die Landschaft. Höchste Erhebung ist der etwas über 1100m hohe Mont Touaouoho. Schroffe Felswände mit engen Spalten und tiefen Schluchten erheben sich unmittelbar aus dem Meer. Bis auf wenige Stellen ist die Küste unzugänglich.

Fatu Hiva liegt im Tropengürtel und das Klima variiert von feuchtheiss in den Küstenbereichen bis zu feuchtkühl in den Bergregionen. Häufige und ergiebige Regenfälle findet man nur an der windzugewandten Südostseite der Insel. Die Tagestemperaturen fallen im Küstenbereich selten unter 25° C, die Nächte können jedoch gelegentlich unangenehm kühl werden.

Politisch gehört die Insel zum französischen Übersee-land und ist damit der EU angegliedert. Fatu Hiva bildet mit seinen etwas über 600 Einwohnerinnen und Einwohnern eine eigenständige Gemeinde. Hauptort und Verwaltungszentrum ist das Dorf Omoa an der Westküste.

Der Tourismus spielt wirtschaftlich kaum eine Rolle. Eine Infrastruktur mit Hotels, Restaurants, Bank und organisierten Touren sucht man vergebens.

- 01 Mitten im Grün ein Bach.
- 02 Findling mit graviertem Zeichen aus der Frühzeit der polynesischen Kultur.
- 03 Der neue Freund der Baumanns, Noel.
- 03-05 Kunsthandwerk von Noel.



- 01 Bucht der Jungfrauen oder Hanavave Bay.
- 02 Die Marquesas-Inseln bieten immer wieder Gelegenheit, um zu staunen.
- 03 Tapas sind aus Rindenbast hergestellte Stoffe.



01



02



03

Danach machen wir einen Landgang und besuchen unsere Freunde Noel und Lucia im Dorf. Lucia ist dabei, ihre kunstvollen Bilder auf aus Naturfasern hergestellte Matten, sogenannte Tapas, zu malen. Noel seinerseits schnitzt an einer kleinen Tikiskulptur, die er uns verkaufen wird. Diese wird im Salon der Vagabond einen gebührenden Platz erhalten und soll uns auf unseren zukünftigen Ozean-Überquerungen Glück bringen.

Da wir am darauffolgenden Tag den Anker lichten wollen, heisst es schweren Herzens «au revoir» und «un très grand merci pour tout!»

Noel und seine Familie haben uns verwöhnt und uns zugleich die polynesischen Kultur der Insulaner von Fatu Hiva um einiges nähergebracht. Wir sind sehr glücklich, all diese wunderbaren Erfahrungen und Momente mit ihnen erlebt zu haben.

Hanavave zum Zweiten

Nach fast zwei Wochen in der Omoa-Bucht machen wir einen weiteren Versuch, um in der dreieinhalb Seemeilen entfernten Hanavave Bucht zu ankern. Diesmal sind die Fallböen weniger aggressiv und ein paar für uns machbare Ankerplätze vorhanden.

Unser Anker fällt schliesslich auf 15 Metern Wassertiefe am südlichen Scheitel der Bucht. Und ja, es ist halt schon so: Wenn der Anker mal unten ist und er sogar hält, und wenn dann noch der Dieselmotor ausgeschaltet ist, spätestens dann wird es hier magisch. Die Stille erlaubt es den Sinnen, das urweltliche Bühnenbild in seiner ganzen Schönheit und Reinheit wahrzunehmen. Schönste Bucht der Welt? In diesem Moment würde ich diese Frage ohne Zögern mit Ja beantworten. Dies, obschon ich in meinem Leben bereits das

Privileg hatte, in eindrücklichen Buchten mit den wohlklingenden Namen wie Taiohae, Hakatea, Anaho, Hakahetau oder Opunohu zu ankern...

Die Zeit scheint irgendwie still zu stehen, seit wir in der Hanavave Bucht vor Anker sind. Unsere Tage vergehen mit banalen Dingen wie Wäsche waschen an Land, Auffüllen unserer Wasserkanister am Anlegesteg, einem Spaziergang zum nahen Wasserfall und natürlich, wie könnte es auch anders sein, mit Reparaturen am Schiff. Vor allem die Druckwasserpumpe, die schon seit mehreren Wochen mit ihrer Performance zu wünschen übrig lässt, muss ersetzt werden. Obschon ich genau dasselbe Modell als Ersatz an Bord habe, beschäftigt mich diese Reparatur während mehrerer Tage. Es sind ja auch je zwei Elektrik- und Sanitärverbindungen zu ersetzen. Blauwassersegeln bedeutet halt leider auch, dass an den schönsten Ankerplätzen der Welt irgendwelche komplizierten Reparaturen gemacht werden müssen. Aber wir beklagen uns nicht. Der Platz hier ist von einer magischen Schönheit, die auch einen erfahrenen Weltenbummler wie mich in seinen Bann zieht. Am vorletzten Tag unseres Aufenthalts in Fatu Hiva entschliessen wir uns früh morgens, noch die 17 Kilometer lange Fusswanderung von Hanavave nach Omoa zu bewältigen. Es ist nicht die Distanz, aber dafür umso mehr die Höhendifferenz von 700 Metern, die eine gewisse Herausforderung für uns bedeutet. Nach fünf Stunden mit atemberaubender Aussicht inmitten einer wildromantischen Natur erreichen wir überglücklich das Dorf Omoa. Zurück in die Ankerbucht von Hanavave geht es dann mit dem Dinghi unserer Schweizer Segelfreunde Christian und Esther von der Yacht Mare, die per Zufall und unabhängig von uns am selben Tag einen Abstecher nach Omoa geplant hatten. Nach einer etwas ruppigen Fahrt mit dem Beiboot sind wir froh, die dreieinhalb Seemeilen über den Wasserweg hinter uns zu haben! Zwei Tage später heisst es, den Anker zu lichten und in Richtung Norden zu segeln, zur Insel Hiva Oa. 🌊



Nachgefragt bei
Astrid Schmid



Astrid Schmid, 51, gebürtige Bündnerin, lebt seit sieben Jahren in Thun. Die gelernte Notfall-Pflegeexpertin und Kauffrau arbeitet beim IT-Provider der Schweizer Armee. Durch verschiedene Engagements beim Bund und in der Privatwirtschaft, in der Justizvollzugsanstalt und als Stabs-Offizierin in militärischen Friedensförderungseinsätzen im Kosovo suchte und sucht sie die Intensität des Lebens und die Begegnung mit Menschen. Im Ruderboot in 4er-Teams überquerte sie 2019 den Atlantik und 2023 den Pazifik.

Wie und wann sind Sie aufs Wasser gekommen? Ich habe im 2018 eine Dokumentation über das erste Schweizer Männer-team gesehen, das den Atlantik rudern überquert hatte. Die Entscheidung, dass ich das auch versuchen möchte, war in wenigen Minuten getroffen. Im Dezember 2019 standen wir mit dem ersten und bisher einzigen Schweizer Frauenvierer am Start der Talisker Whisky Atlantic Challenge. **| Wann sind Sie zuletzt ins kalte Wasser gesprungen? Und wie?** Als ich im vergangenen Mai sehr kurzfristig entschied, in meinen zweiwöchigen Ferien mit einem geliehenen Fahrrad und ohne Vorbereitung dem Wasser vom Thunersee bis zur Nordsee bei Hoek van Holland zu folgen. **| Was bringt bei Ihnen das Fass zum Überlaufen?** Ich mag es nicht, nass geregnet zu werden. **| Mit wem würden Sie um die Welt segeln wollen?** Mit meinem Bruder Ricardo. **| Welches war Ihr schmerzhaftester Schlag ins Wasser?** Dass der Teamprozess für das Pazifik-Ruderprojekt Freundschaften gekostet hat. **| Salzwasser oder Süswasser?** Salzwasser. **| Bei welchem Anblick läuft Ihnen das Wasser im Mund zusammen?** Bei einem Praliné mit Schnaps. **| Stilles Wasser oder bewegtes Wasser?** Ich bin definitiv näher am bewegten Wasser. **| Wie/womit halten Sie sich in stürmischen Zeiten über Wasser?** Mit einem Sprichwort meines Vaters: «Fürcht' nicht die Welt, greif' tapfer an». Und ohne meine Freunde und Freundinnen wäre ich längst untergegangen. **| In welchen Situationen sind Sie nahe am Wasser gebaut?** In wohl allen! Ich lasse mich gerne rühren und schaffe es, in traurigen – öfter aber in schönen Momenten – ohne jede Zurückhaltung Tränen zu vergiessen. **| Welchem Entdecker aus der christlichen Seefahrt fühlen Sie sich am nächsten? Und warum?** In San Sebastian auf La Gomera, dem Startort des Atlantik-Ruderrennens steht eine Statue von Christoph Columbus. Ich habe sie eine ganze Weile und mit Ehrfurcht angeschaut. **| Zwetschgenwasser oder Rasierwasser?** Weder noch.